



Continentale-Studie 2023

Absicherung der Arbeitskraft –
(K)ein Thema in der Bevölkerung

Eine repräsentative Bevölkerungsbefragung der Continentale Versicherung
in Zusammenarbeit mit HEUTE UND MORGEN


Die
Continentale

Impressum

Herausgeber

Continental Krankenversicherung a.G.

Ein Unternehmen des Continental Versicherungsverbandes auf Gegenseitigkeit

Ruhrallee 92, 44139 Dortmund

September 2023

©Alle Rechte vorbehalten. Analoge und digitale Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers.

1. Vorwort	4
2. Absicherung der Arbeitskraft	5
2.1. Persönlicher Stellenwert verschiedener Versicherungen	7
2.2. Eignung von Vorsorgeformen	8
2.3. Besitz einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung	9
2.4. Gründe für eine fehlende Absicherung	10
2.5. Persönliches Risiko einer Berufsunfähigkeit	12
2.6. Ursachen von Berufsunfähigkeit	13
2.7. Folgen einer Berufsunfähigkeit	15
2.8. Wissen zur Arbeitskraftabsicherung	17
2.9. Informations- und Abschlusskanäle	20
3. Blick auf das Gesundheitswesen und die Altersvorsorge	21
3.1. Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen	22
3.2. Entwicklung des Gesundheitswesens	23
3.3. Angst vor geringem Lebensstandard im Alter	24
3.4. Bereitschaft zur Altersvorsorge	25
3.5. Maßnahmen zur Altersvorsorge	26
4. Grundlagen und Soziodemografie	27
5. Die Continentale-Studien	28

1. Vorwort

Der dauerhafte Verlust der eigenen Arbeitsfähigkeit aufgrund von Erkrankungen stellt ein hohes existenzielles Risiko dar. Ein Risiko, dessen weitreichende finanzielle und soziale Folgen viele immer noch unterschätzen und verdrängen.

Dieses Phänomen ist zunächst verständlich: Gerade in jüngeren und mittleren Lebensjahren setzen sich die meisten nur ungern mit möglichen zukünftigen Schicksalsschlägen auseinander. „Mir persönlich wird das schon nicht passieren“, lautet eine geläufige Einschätzung – rund drei Viertel der 18- bis 60-Jährigen denken aktuell so.

Doch die Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund, der Krankenkassen und der Online-Plattform Statista sprechen eine deutlich andere Sprache: Arbeitsunfähigkeit und Erwerbsminderung sind demnach sehr wahrscheinlich beziehungsweise weit verbreitet. Realistisch erwartbar ist, dass auch zukünftig viele Menschen bereits weit vor dem Eintritt in ihr Rentenalter berufs- oder erwerbsunfähig werden – zunehmend aufgrund psychischer Erkrankungen.

Damit es die Betroffenen im Ernstfall nicht doppelt hart trifft, zählt eine möglichst frühzeitige und tragfähige private Absicherung der eigenen Arbeitskraft zu den wichtigsten Versicherungen. Denn die staatliche Erwerbsminderungsrente allein reicht kaum aus, um bisherige oder gewünschte Lebensstandards aufrechtzuerhalten. Oft deckt sie sogar nur das Existenzminimum ab. Bisher hat allerdings erst rund jeder dritte 18- bis 60-Jährige mit einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung aktiv vorgesorgt.

Insgesamt zeigt die Continentale-Studie 2023:

Es besteht zwar ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Arbeitskraftabsicherung, insbesondere bei jüngeren Menschen. Dennoch wird überwiegend nicht danach gehandelt. Trotz engagierter Aufklärungsarbeit verschiedenster Stellen bleibt der Informations- und Beratungsbedarf in der Bevölkerung also weiterhin sehr hoch.

Mehr darüber, wie die Befragten über die Absicherung der Arbeitskraft denken – und wie sie in dieser Hinsicht handeln beziehungsweise vorsorgen (oder bisher noch nicht) – erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Darüber hinaus haben wir – wie in jedem Jahr seit 2001 – Bürger zur Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen befragt. Außerdem haben wir die Bereitschaft zur privaten Altersvorsorge und die persönlichen Vorsorgemaßnahmen analysiert. Aktuelle Ergebnisse dazu finden Sie im Kapitel 3 der vorliegenden Broschüre.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und aufschlussreiche Lektüre und freuen uns auf den weiteren Austausch mit Ihnen.

2. Absicherung der Arbeitskraft

Nur jeder Dritte im Alter zwischen 18 und 60 Jahren hat sich nach eigenen Angaben privat gegen das existenzielle Risiko des Verlustes der eigenen Arbeitskraft versichert. Warum ist das immer noch so? Und: An welchen Stellschrauben könnte und sollte eine stärkere Aufklärung der Bevölkerung ansetzen?

Viele Gründe für mangelnde Vorsorge

Die Gründe für die mangelnde Vorsorge für den Fall des Verlustes der Arbeitskraft sind vielfältig und komplex. Zusammenfassend lässt sich sagen, die Menschen sind nicht ausreichend informiert und schätzen nach wie vor die Ursachen und ihr persönliches Risiko nicht richtig ein.

Vielen Menschen – auch einkommensstärkeren – ist eine Berufsunfähigkeitsversicherung zu teuer. Zugleich setzen sie andere Prioritäten, wollen ihr Geld lieber für andere Dinge ausgeben. Teils schätzen sie das persönliche Risiko auch als gering ein oder sie verlassen sich auf andere. Viele Befragte haben sich mit dem Thema Arbeitskraftabsicherung noch gar nicht weiter beschäftigt: Als sehr gut informiert schätzt sich nur jeder vierte Befragte ohne eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung ein. 42 Prozent geben an, sich erst wenig oder noch gar nicht damit auseinandergesetzt zu haben. Dies gilt insbesondere für jüngere Menschen.

Hauptursachen für Berufsunfähigkeit werden falsch eingeschätzt

Viele Befragte unterschätzen die Gefahr, aufgrund psychischer Erkrankungen (wie Depressionen, Angststörungen oder Burnout) berufsunfähig zu werden. Statistisch sind diese aber mit Abstand die häufigsten und seit Jahren zunehmenden Ursachen von Berufsunfähigkeit. Jüngere Befragte sind beim Thema psychische Erkrankungen mittlerweile stärker sensibilisiert. Deutlich überschätzt wird weiterhin das Risiko, aufgrund von Unfällen oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen arbeitsunfähig zu werden. Diese sind jedoch vergleichsweise selten Ursache einer Berufsunfähigkeit. Problematisch sind solche Fehleinschätzungen des eigenen Risikos auch deshalb, weil sie die Bedeutung geeigneter Vorsorgemaßnahmen bagatellisieren können.

Folgen von Berufsunfähigkeit sind bekannt – richtige Vorsorgeformen jedoch oft nicht

Viele haben große Angst vor den finanziellen, aber auch vor den sozialen und psychischen Folgen des Verlustes der eigenen Arbeitskraft. Dazu zählen etwa Einbußen der persönlichen Lebensqualität und des gewohnten Lebensstandards sowie Beeinträchtigungen der Familie und/oder sozialer Abstieg. Andere befürchten, nichts mehr für die Allgemeinheit beitragen zu können und/oder zu vereinsamen.

Zugleich sind die meisten Befragten der Überzeugung, die staatliche Erwerbsminderungsrente leiste nur eine stark eingeschränkte und insgesamt unbefriedigende Unterstützung. Nur private Vorsorge stelle eine tragfähige und langfristige Lösung dar, um die eigene Arbeitskraft abzusichern und den gewünschten Lebensstandard weitgehend zu erhalten.

Außerdem nennen die Befragten – neben der Berufsunfähigkeitsversicherung als Königsweg – viele für die Vorsorge kaum oder gar nicht geeignete Maßnahmen, wie beispielsweise Unfall- oder private Krankenzusatzversicherungen. Grundsätzlich ist ihnen der Stellenwert einer Berufsunfähigkeitsversicherung aber durchaus bewusst – wenn auch im Vergleich zu anderen Versicherungen spontan oft weniger präsent.

Bewilligungsquote der Berufsunfähigkeitsversicherung wird massiv unterschätzt

80 Prozent aller Anträge auf eine Berufsunfähigkeitsrente werden laut dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) von den Versicherern bewilligt. Werden Leistungsanträge abgelehnt, gibt es dafür berechtigte Gründe. Beispielsweise, dass der Antragsteller im Sinne der Vertragsbedingungen nicht als berufsunfähig gilt, die vorvertragliche Anzeigepflicht verletzt hat oder

Betrugsverdacht besteht. Vor Gericht landen nur 2,2 Prozent aller Fälle. Kurz: Die Berufsunfähigkeitsversicherung leistet grundsätzlich zuverlässig. Die Wahrnehmung in der Bevölkerung ist jedoch eine andere. Nur 8 Prozent der Befragten schätzen die Bewilligungsquote in etwa richtig ein. Die meisten (über 70 Prozent) glauben jedoch, sie sei niedriger. Zu dieser groben Fehleinschätzung mag möglicherweise auch die unausgewogene mediale Berichterstattung über einzelne Streitfälle beitragen. Fest steht: Das generelle Vorurteil „Die Berufsunfähigkeitsversicherer zahlen nicht, wenn man sie braucht“, trägt mit dazu bei, dass die Verbreitung dieser wesentlichen und sinnvollen privaten Vorsorgemaßnahme stagniert und viele Menschen im Ernstfall ohne ausreichenden Schutz dastehen.

Bewusstsein und Handeln klaffen weit auseinander

Grundsätzlich ist vielen Menschen, die im Beruf stehen oder bald ins Berufsleben eintreten, die Wichtigkeit einer Arbeitskraftabsicherung zunehmend bewusst (2023: 74 Prozent; 2019: 62 Prozent). Insbesondere bei den 18- bis 29-Jährigen messen der Vorsorge für den Fall der Berufsunfähigkeit einen höheren Stellenwert bei. Das führt bei den Befragten aber keinesfalls automatisch dazu, dass sie auch entsprechend vorsorgen. Eher verdrängen sie das Thema oder schätzen das eigene Risiko als sehr gering ein, nach der Devise: „Mir kann und wird das sicher nicht passieren“. Mit Blick auf die Realität und bei allem notwendigen Vertrauen in eine positive und unbeschwertere Zukunft ist dies leider eine leichtfertige Annahme.

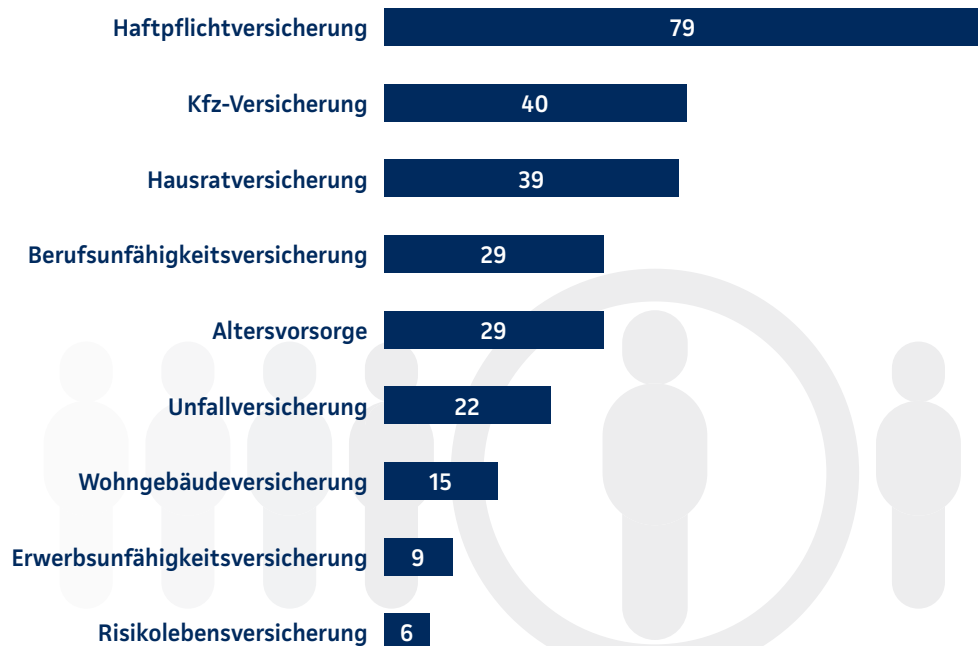
Wissensstand zur Arbeitskraftabsicherung weiterhin gering

Dass sich viele Menschen bisher nur wenig oder gar nicht mit dem Thema Arbeitskraftabsicherung beschäftigt haben, zeigt sich in dem insgesamt sehr beschränkten und lückenhaften Wissensstand: So kennen beispielsweise viele Befragte den Unterschied zwischen Berufsunfähigkeit und Erwerbsunfähigkeit nicht, sie glauben, die Leistungen einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung und staatlicher Erwerbsminderungsrente würden miteinander verrechnet. Oder sie wissen nicht, dass auch Schüler, Auszubildende, Studierende, Hausfrauen und -männer sowie Beamtenanwärter Zugang zu einer Berufsunfähigkeitsversicherung haben. Das geringe Wissen bestätigt sich außerdem darin, dass die Befragten die Prämien für Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsversicherung fälschlicherweise beinahe identisch einschätzen.

Im Ganzen zeigt sich sehr deutlich: Der Informations- und Aufklärungsbedarf zum Thema Arbeitskraftabsicherung ist in der Bevölkerung weiterhin sehr groß. Aufgrund ihrer hohen Beliebtheit als Informationsquelle und insbesondere als Abschlussweg für Berufsunfähigkeitsversicherungen kommt den Vermittlern dabei eine wichtige Rolle zu.

Persönlicher Stellenwert verschiedener Versicherungen

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Versicherungen, die jeder besitzen sollte?



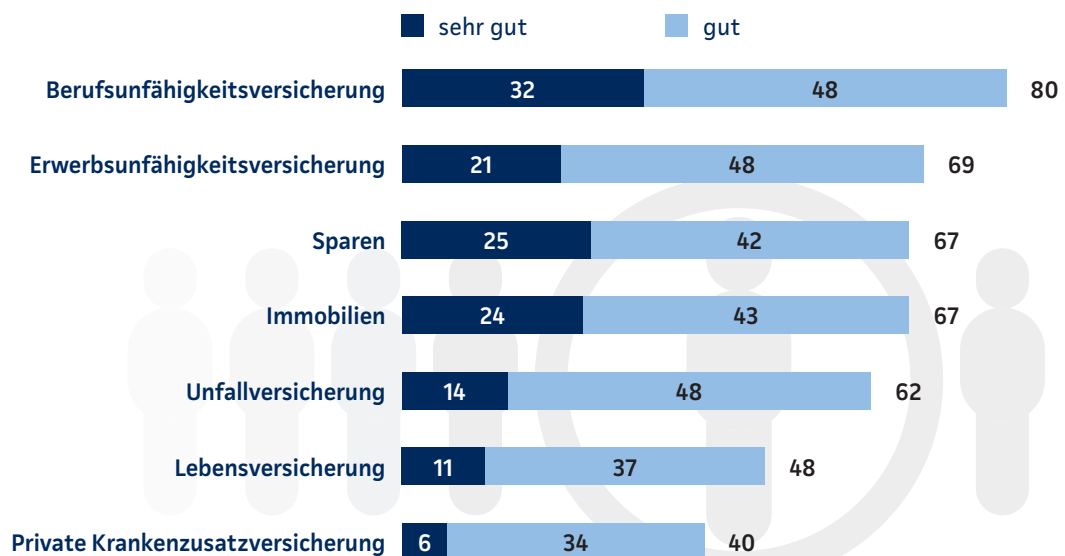
Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent; nur Nennungen mit mehr als 5 Prozent dargestellt

Quelle: Continentale Versicherung

- Die Absicherung der eigenen Arbeitskraft spielt für die 18- bis 60-Jährigen eine eher untergeordnete Rolle: So zählen aktuell nur 29 Prozent die private Berufsunfähigkeitsversicherung zu den Versicherungen, die jeder besitzen sollte. Die Erwerbsunfähigkeitsversicherung nennen nur 9 Prozent. Als deutlich wichtiger schätzen die Befragten die Haftpflichtversicherung (79 Prozent), Kfz-Versicherung (40 Prozent) und Hausratversicherung (39 Prozent) ein.
- Insgesamt spielt der Schutz vor den finanziellen Folgen von Personen-, Sach- und Vermögensschäden oder von Sachwerten eine größere Rolle als die Absicherung der eigenen Arbeitskraft. Immerhin schafft es die Berufsunfähigkeitsversicherung, zusammen mit der privaten Altersvorsorge, noch unter die Top 5 der als am wichtigsten wahrgenommenen Versicherungen.
- Jüngere Generationen (18 bis 39 Jahre: 36 Prozent) – insbesondere sehr junge Berufstätige sowie Auszubildende und Studierende (18 bis 29 Jahre: 41 Prozent) – messen der Berufsunfähigkeitsversicherung einen höheren Stellenwert bei als ältere Generationen (40 bis 49 Jahre: 23 Prozent, 50 bis 60 Jahre: 23 Prozent). Auch mit steigendem Bildungsniveau schätzen die Befragten die Relevanz der Berufsunfähigkeitsversicherung höher ein.
- Eine Berufsunfähigkeitsversicherung halten 28 Prozent der Befragten für „sehr wichtig“ und 46 Prozent für „wichtig“. Das ist mehr als noch 2019 (18 Prozent „sehr wichtig“, 44 Prozent „wichtig“). Grundsätzlich ist den meisten die Relevanz dieser Absicherung also durchaus bewusst – auch wenn sie ihr im Vergleich persönlich nicht den höchsten Stellenwert beimessen.

Eignung von Vorsorgeformen

Wie gut sind Ihrer Meinung nach folgende Vorsorgeformen geeignet, um sich vor den finanziellen Folgen einer dauerhaften Berufsunfähigkeit zu schützen?



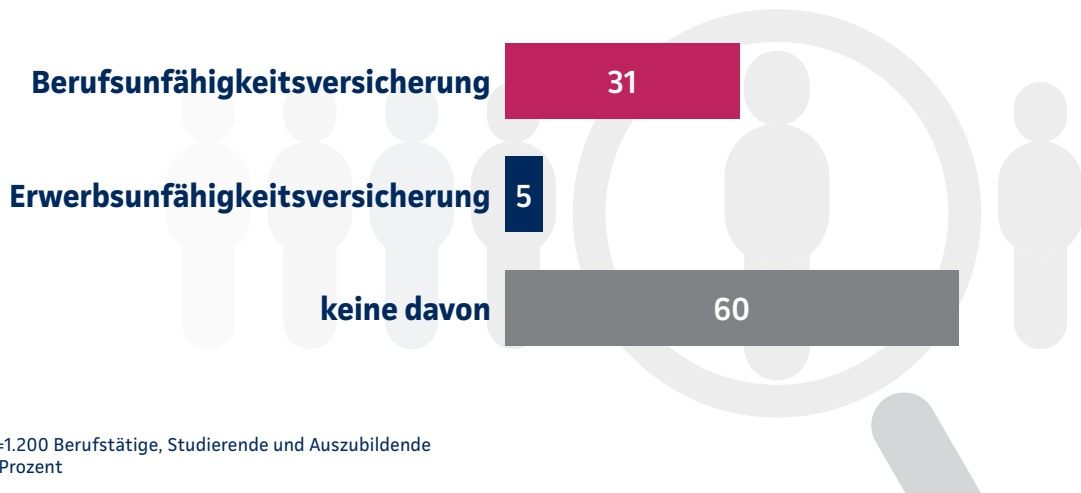
Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Bei der Frage, welche Vorsorgeformen am besten vor den finanziellen Folgen einer dauerhaften Berufsunfähigkeit schützen, sieht der Großteil der Befragten zunehmend die Berufsunfähigkeitsversicherung an erster Stelle: 80 Prozent der 18- bis 60-Jährigen (2019: 68 Prozent) halten diese zur Absicherung für sehr gut (32 Prozent, 2019: 23 Prozent) oder zumindest für gut (48 Prozent, 2019: 45 Prozent) geeignet. Diese Einschätzung zeigt sich weitgehend unabhängig von Geschlecht, Alter oder Einkommen.
- Erst mit Abstand folgen unter den als passend angesehenen spezifischeren Vorsorgeformen die Erwerbsunfähigkeitsversicherung (69 Prozent) und die Unfallversicherung (62 Prozent). Häufig werden zur finanziellen Absicherung für den Fall der Berufsunfähigkeit auch allgemeine Vorsorgemaßnahmen wie Immobilien (67 Prozent) oder Sparen (67 Prozent) als angemessen angesehen. Verstärkt vertreten Besserverdienende eine solche Meinung. Für deutlich weniger geeignet halten die Bürger die Lebensversicherung (48 Prozent) und private Krankenzusatzversicherungen (40 Prozent).
- Insgesamt zeigt sich in dieser Frage – auch im Vergleich zu früheren Continentale-Studien – ein zunehmend aufgeklärtes Bild in der Bevölkerung: Den meisten ist mittlerweile bewusst, dass die Berufsunfähigkeitsversicherung der Königsweg zur Absicherung der finanziellen Folgen dauerhafter Berufsunfähigkeit ist, während andere Vorsorgeformen oft nur partiellen oder gar keinen spezifischen Schutz bieten.
- Im Weiteren zeigt sich allerdings: Nur ein Teil der Befragten handelt auch dementsprechend. Es gibt zahlreiche subjektive Gründe, warum viele bisher keine Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen haben.

Besitz einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung

Haben Sie eine dieser Versicherungen abgeschlossen?



- Aktuell haben nach eigenen Angaben 31 Prozent der 18- bis 60-Jährigen eine Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen. Nur 5 Prozent besitzen eine Erwerbsunfähigkeitsversicherung.
- Über 60 Prozent der Erwerbstätigen, Auszubildenden und Studierenden haben weder eine Berufs- noch eine Erwerbsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen. Dieser hohe Wert ist seit 2011 weitgehend unverändert. Offensichtlich bedarf es zur Überwindung dieser Stagnation zusätzlicher Maßnahmen – zumal die Berufsunfähigkeitsversicherung nach wie vor mit hartnäckigen Vorurteilen, wie „zu teuer“ und insbesondere „bewilligt nur selten Leistungen“, zu kämpfen hat. Mehr dazu in den folgenden Kapiteln.
- Eine differenzierende soziodemografische Betrachtung macht deutlich: Männer (34 Prozent) verfügen häufiger über eine Berufsunfähigkeitsversicherung als Frauen (28 Prozent) und 18- bis 39-Jährige (35 Prozent) häufiger als 40- bis 60-Jährige (28 Prozent). Arbeiter (28 Prozent) besitzen etwas seltener eine Berufsunfähigkeitsversicherung als die meisten anderen Berufsgruppen (Angestellte: 30 Prozent, Selbstständige/Freiberufler: 38 Prozent).
- Die private Vorsorge für den Fall des Arbeitskraftverlustes nimmt mit steigendem Einkommen zu: Wer sich selbst als „besserverdienend“ oder „normalverdienend“ bezeichnet, verfügt deutlich häufiger über eine Berufsunfähigkeitsversicherung (34 Prozent) als Befragte, die sich selbst als „geringverdienend“ (22 Prozent) einschätzen.
- Ein einfacher, linearer Zusammenhang zwischen steigendem Haushaltsnettoeinkommen und Besitz einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung besteht aber nicht, denn höhere Einkommensgruppen sorgen für Berufsunfähigkeitsrisiken teils auch mit anderen Maßnahmen vor. Deutlich ist aber der Befund, dass untere Einkommensgruppen signifikant seltener eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung besitzen als höhere.

Gründe für eine fehlende Absicherung

Folgende Gründe sprechen bisher für die Befragten gegen eine private Berufsunfähigkeitsversicherung



Befragte: n=711 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
ohne Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsversicherung
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

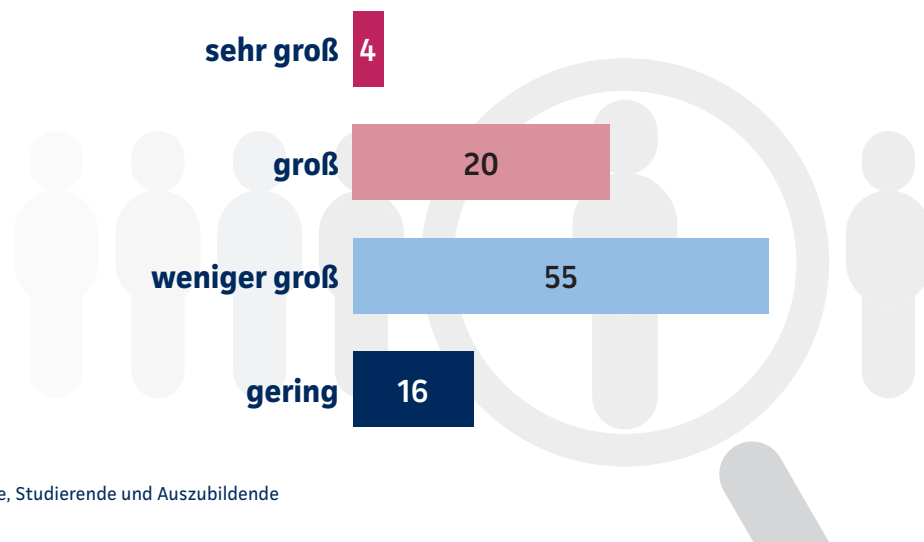
Das Risiko, im Lauf des Berufslebens arbeitsunfähig zu werden, ist vergleichsweise hoch. Dennoch verzichten viele Menschen auf eine Versicherung für den Fall des Arbeitskraftverlustes. Die Gründe dafür sind vielfältig und komplex. Insgesamt sind finanzielle Motive, mangelnde Kenntnisse, Vorurteile und fehlendes Risikobewusstsein die Basis ihrer Argumentation.

- Überwiegend stehen finanzielle Aspekte im Vordergrund: 71 Prozent der Berufstätigen, Auszubildenden und Studierenden ist beispielsweise eine private Berufsunfähigkeitsversicherung zu teuer, und das weitgehend unabhängig vom Einkommen (Besserverdienende: 66 Prozent, Normalverdienende: 71 Prozent, Geringverdienende: 76 Prozent). Dies gilt mehrheitlich (69 Prozent) auch für diejenigen, die eine Berufsunfähigkeitsversicherung grundsätzlich für wichtig erachten. 51 Prozent der Befragten geben außerdem an, das Geld lieber für andere Dinge ausgeben zu wollen.
- Allerdings schätzen diejenigen, denen eine Berufsunfähigkeitsversicherung zu teuer ist, deren Preis auch deutlich höher ein. Möglicherweise halten einige diese Absicherung also für teurer als sie für sie persönlich tatsächlich wäre.
- Neben rein finanziellen zeigen sich andere gewichtige Aspekte, die dem Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung im Weg stehen. Allen voran mangelnde Kenntnisse: So geben 42 Prozent der Befragten (ohne eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung) an, sie hätten sich zum Thema Arbeitskraftabsicherung bisher noch nicht informiert. Das gilt vermehrt für 18- bis 29-Jährige (57 Prozent), aber auch Ältere haben sich häufig noch nicht mit dem Thema befasst (40- bis 60-Jährige: 38 Prozent). Als gut informiert schätzen sich lediglich 27 Prozent der bisher nichtversicherten Befragten ein.

- Viele haben bisher nicht für den Verlust ihrer Arbeitskraft vorgesorgt, weil sie das eigene Berufsunfähigkeitsrisiko gering einschätzen: 43 Prozent halten die Wahrscheinlichkeit, im Lauf ihres Berufslebens berufsunfähig zu werden, für gering. Am geringsten ist das Risikobewusstsein dabei unter jungen Menschen ausgeprägt, am höchsten unter Arbeitern. Ausführlicheres dazu siehe Kapitel 2.5.
- Als weitere Gründe für das Fehlen einer Berufsunfähigkeitsversicherung werden genannt: Man habe bereits auf andere Weise für den Fall einer Berufsunfähigkeit vorgesorgt (32 Prozent), sei durch Familienangehörige oder Partner abgesichert (28 Prozent), oder man fühle sich noch zu jung (13 Prozent; 18- bis 29-Jährige: 35 Prozent) beziehungsweise bereits zu alt (34 Prozent; 40- bis 60-Jährige: 54 Prozent) für eine Berufsunfähigkeitsversicherung.

Persönliches Risiko einer Berufsunfähigkeit

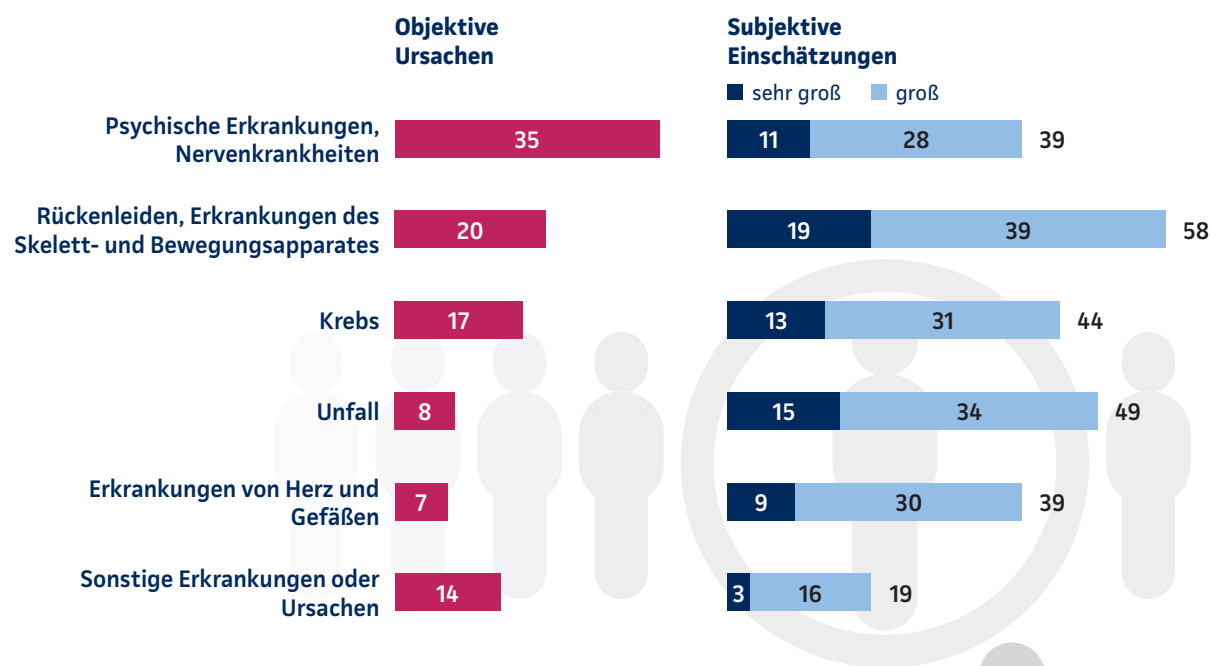
Für wie groß halten Sie für sich persönlich die Wahrscheinlichkeit, berufsunfähig zu werden?



- Objektiv betrachtet ist das Risiko, im Lauf des Berufslebens für längere Zeit oder dauerhaft berufsunfähig zu werden, sehr hoch. Im Lauf seines Berufslebens wird durchschnittlich jeder vierte Arbeitnehmer mindestens einmal berufsunfähig (Quelle: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, 2023).
- Doch für wie groß halten die Befragten das Risiko, selbst einmal berufsunfähig zu werden? Lediglich 24 Prozent der Erwerbstätigen, Auszubildenden und Studierenden schätzen die Wahrscheinlichkeit als „sehr groß“ (4 Prozent) oder „groß“ (20 Prozent) ein. Die Mehrheit hält dies hingegen für „weniger groß“ (55 Prozent) oder „gering“ (16 Prozent). Seit 2019 ist der Anteil derer, die ihr Risiko einer Berufsunfähigkeit als groß einschätzen, etwas gestiegen (von 16 Prozent auf aktuell 24 Prozent). Insgesamt überwiegt bei den Menschen, die im Berufsleben stehen oder bald stehen werden, aber weiterhin sehr deutlich die Erwartungshaltung: „Mich persönlich wird das nicht treffen.“
- Junge Menschen unterschätzen das Risiko deutlich stärker: Nur 16 Prozent der 18- bis 29-Jährigen halten die persönliche Gefahr einer Berufsunfähigkeit für „groß“ oder „sehr groß“. Statistisch betrachtet ist aber gerade für diese Altersgruppe das Risiko mit Blick auf das gesamte Arbeitsleben am höchsten. Frauen (22 Prozent) und Männer (25 Prozent) unterscheiden sich hingegen kaum in ihrer persönlichen Risikoeinschätzung zur Berufsunfähigkeit.
- Deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen in der Risikowahrnehmung verschiedener Berufsgruppen: Arbeiter (40 Prozent) schätzen das Risiko, selbst einmal berufsunfähig zu werden, deutlich häufiger als groß ein als Beamte (9 Prozent). Selbstständige und Freiberufler (25 Prozent), Angestellte (22 Prozent) und Auszubildende sowie Studierende (20 Prozent) liegen hier im Mittelfeld. Darin spiegelt sich auch eine verbreitete Fehleinschätzung der zentralen Ursachen der Berufsunfähigkeit, die deutlich stärker im körperlichen als im psychischen Bereich vermutet werden (siehe dazu Kapitel 2.6).

Ursachen von Berufsunfähigkeit

Für wie groß halten Sie die Gefahr, wegen der folgenden Erkrankungen oder Ereignisse berufsunfähig zu werden?



Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent

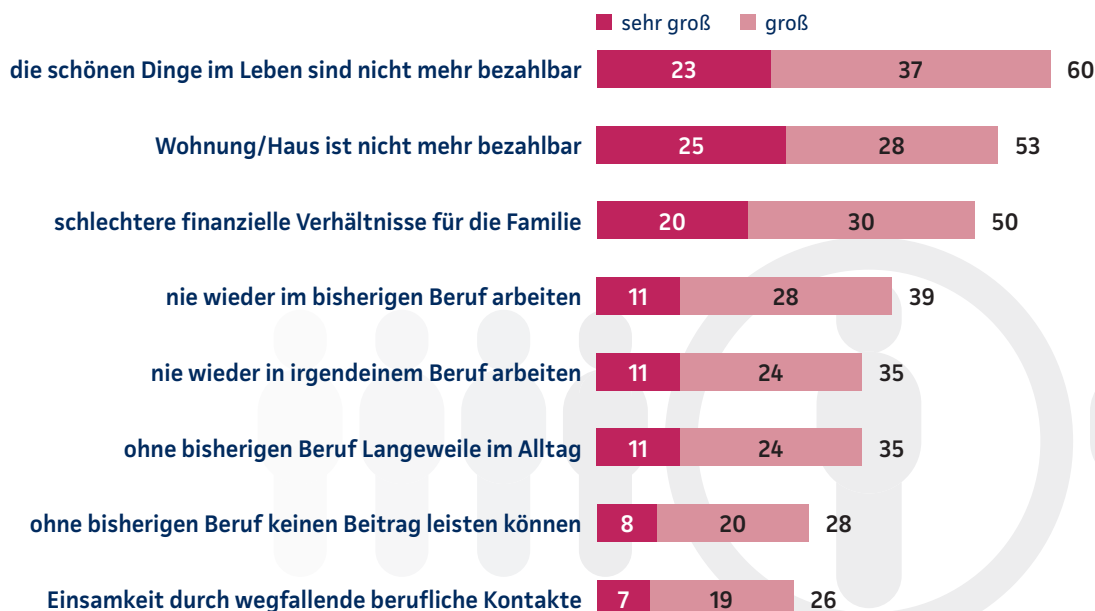
Quelle: Continentale Versicherung

- Die mit Abstand häufigste Ursache für Leistungsfälle in der Berufsunfähigkeitsversicherung sind psychische Erkrankungen und Nervenkrankheiten. Mehr als jeder dritte Leistungsfall (35 Prozent) war 2021 darauf zurückzuführen (Quelle: M&M Rating Berufsunfähigkeit, 2023). Auf den Plätzen zwei und drei folgen Erkrankungen des Skelett- und Bewegungsapparates (20 Prozent) sowie Krebs und andere bösartige Geschwulste (17 Prozent). Unfälle sind nur in etwa jedem 13. Leistungsfall Grund für eine Berufsunfähigkeit, Erkrankungen des Herzens und des Gefäßsystems lediglich in rund jedem 14. Fall.
- Doch für wie groß halten die 18- bis 60-Jährigen die Gefahren, aufgrund dieser Erkrankungen oder Ereignisse berufsunfähig zu werden? Hier zeigt sich: Die größten Gefahrenquellen für eine Berufsunfähigkeit stellen aus Sicht der Befragten Erkrankungen des Skelett- und Bewegungsapparates (58 Prozent sehen darin eine große Gefahr), Unfälle (49 Prozent) sowie Krebs und andere bösartige Geschwulste (44 Prozent) dar.
- Deutlich unterschätzt wird im Vergleich dazu die Gefahr, aufgrund psychischer Erkrankungen und Nervenerkrankungen (39 Prozent) berufsunfähig zu werden. Männer, Ältere und Besserverdiener neigen stärker zu dieser Unterschätzung. Jüngere überschätzen sich hier weniger (18- bis 29-Jährige 46 Prozent, 30- bis 39-Jährige 45 Prozent). Worin sich möglicherweise ein Generationeneffekt in der Sensibilisierung für psychische Erkrankungen spiegelt.
- Sehr deutlich überschätzt wird hingegen die Gefahr, aufgrund von Unfällen (49 Prozent sehen darin eine große Gefahrenquelle) oder durch Erkrankungen des Herzens und der Gefäße (39 Prozent) berufsunfähig zu werden. In der Realität sind diese nur vergleichsweise selten Ursachen einer Berufsunfähigkeit.

- Insbesondere mit Blick auf psychische Erkrankungen und Nervenleiden als Hauptursache von Berufsunfähigkeit erscheint eine deutlich stärkere Aufklärung der Bevölkerung notwendig.

Folgen einer Berufsunfähigkeit

Wie groß ist Ihre Angst vor diesen möglichen Folgen einer Berufsunfähigkeit?



Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent

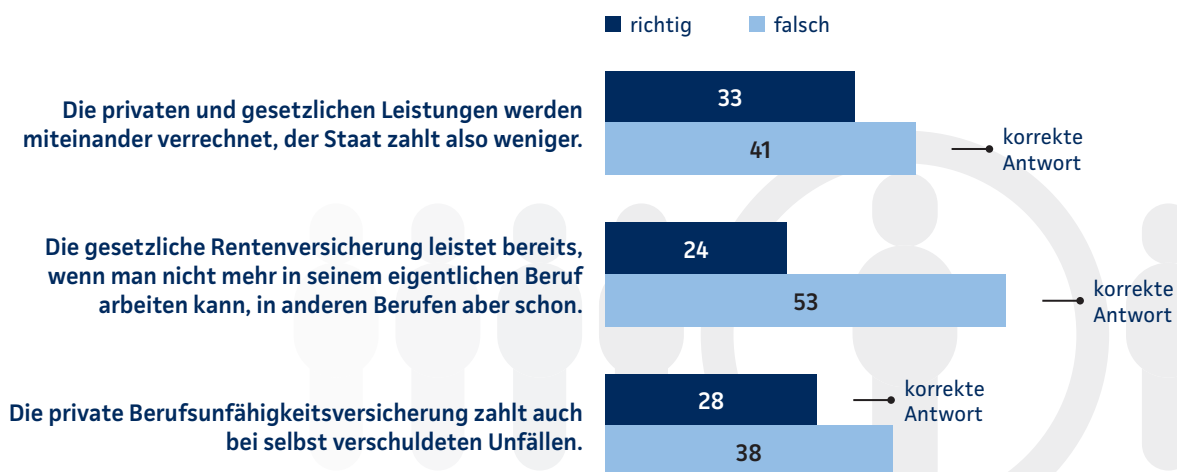
Quelle: Continentale Versicherung

- Die möglichen Folgen einer Berufsunfähigkeit bereiten vielen Menschen große Sorgen. Insbesondere vermuten sie, den gewohnten Lebensstandard nicht mehr finanzieren zu können.
- Weit verbreitet ist die Angst, sich die „schönen Dinge des Lebens“ nicht mehr leisten zu können (60 Prozent). Vor allem jüngere Menschen fürchten dies (18- bis 39-Jährige: 70 Prozent), Geringverdienende (67 Prozent) stärker als Besserverdienende (53 Prozent). Etwa gleichauf mit den Plätzen zwei und drei folgen Befürchtungen, Wohnung oder Haus nicht mehr bezahlen zu können (53 Prozent) und dass es der Familie finanziell schlechter geht (50 Prozent).
- Weniger stark ausgeprägt sind unmittelbar berufsbezogene Ängste, zum Beispiel nie mehr im bisherigen Beruf (39 Prozent) oder in irgendeinem Beruf (35 Prozent) arbeiten zu können. Auch spiegeln sich in den Antworten Befürchtungen wider, durch eine Berufsunfähigkeit habe das Leben weniger Sinn und sei weniger erfüllt: Angst, sich ohne Berufstätigkeit im Alltag zu langweilen, nennen 35 Prozent der Befragten. Keinen Beitrag mehr für die Allgemeinheit leisten zu können, befürchten 28 Prozent. Aufgrund wegfallender beruflicher Kontakte zu vereinsamen, bereitet 26 Prozent Sorgen.
- Jüngere Menschen (18- bis 39-Jährige) zeigen eine höhere Sensibilität für die möglichen finanziellen, sozialen und psychischen Folgen einer Berufsunfähigkeit. Zwischen den Geschlechtern bestehen hier keine nennenswerten Unterschiede.

- Durchgängig zeigt sich: Menschen, die bisher keine Berufsunfähigkeitsversicherung besitzen, deren Wichtigkeit als gering einschätzen und/oder ihr eigenes Berufsunfähigkeitsrisiko als gering ansehen, zeigen sich gegenüber den Folgen einer Berufsunfähigkeit deutlich weniger ängstlich. Dafür bieten sich verschiedene Erklärungen an. Menschen unterscheiden sich in ihrer Risikowahrnehmung: Wer keine Risiken wahrnimmt, verspürt seltener Ängste und weniger Handlungsbedarf. Teils dürfte es sich aber auch um einen Abwehrmechanismus handeln: Wer über keine finanzielle Absicherung der Arbeitskraft verfügt, blendet Risiken stärker aus und lässt weniger Ängste weniger zu.

Wissen zur Arbeitskraftabsicherung (I)

Was glauben Sie: Welche der folgenden Aussagen zum Thema Berufsunfähigkeit sind richtig, welche sind falsch?



Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

Das Wissen zum Thema Arbeitskraftabsicherung ist insgesamt sehr gering und lückenhaft. Der Informations- und Aufklärungsbedarf ist nach wie vor sehr groß:

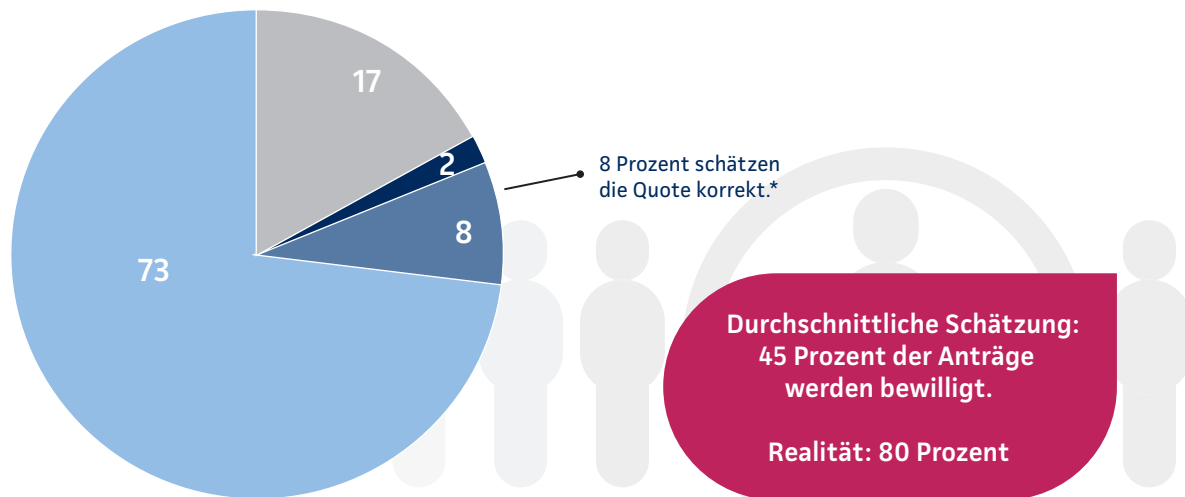
- Lediglich 48 Prozent der 18- bis 60-Jährigen kennen nach eigenen Angaben den Unterschied zwischen Berufsunfähigkeit und Erwerbsunfähigkeit. Bei den 18- bis 29-Jährigen ist es sogar nur jeder Dritte (33 Prozent).
- Dass die Leistungen einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung nicht mit denen der gesetzlichen Absicherung (Erwerbsminderungsrente) verrechnet werden, wissen lediglich 41 Prozent der Befragten. Männer (45 Prozent) wissen dies vergleichsweise häufiger als Frauen (36 Prozent) – eine Tendenz, die sich auch in anderen Wissensfragen zeigt.
- Nur jedem Zweiten (53 Prozent) ist bekannt, dass gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung kein Leistungsanspruch besteht, wenn jemand aus gesundheitlichen Gründen zwar nicht mehr in seinem bisherigen Beruf arbeiten, aber noch einer anderen beruflichen Tätigkeit nachgehen kann.
- Nur 28 Prozent der Befragten wissen, dass die private Berufsunfähigkeitsversicherung auch bei selbst verschuldeten Unfällen zahlt.
- In puncto Zugang zur Berufsunfähigkeitsversicherung weiß die große Mehrheit (64 bis 79 Prozent) bisher nicht, dass auch Schülerinnen und Schüler, Studierende sowie Hausfrauen und -männer eine Berufsunfähigkeitsversicherung abschließen können. Besser bekannt ist, dass auch Auszubildende sowie Beamte und Beamtenanwärter Zugang zu einer Berufsunfähigkeitsversicherung haben.

- Auch die Preisvorstellung der Befragten offenbart Wissenslücken. So werden zum Beispiel die Kosten der vergleichsweise günstigeren Erwerbsunfähigkeitsversicherung fälschlicherweise genauso hoch eingeschätzt wie die Kosten für eine Berufsunfähigkeitsversicherung.
- Die Höhe der staatlichen Erwerbsminderungsrente schätzen die 18- bis 60-Jährigen auf durchschnittlich 729 Euro im Monat. Sie unterschätzen diese damit deutlich. Der tatsächliche Regelsatz liegt aktuell im Durchschnitt bei 921 Euro – das wissen allerdings nur 12 Prozent der Befragten (Fehlertoleranzwert: 10 Prozent).
- Menschen mit höherer Bildung wissen in der Regel besser über das Thema Arbeitskraftabsicherung Bescheid. Aber auch sie offenbaren noch sehr große Wissenslücken. Gleiches gilt für Männer im Vergleich zu Frauen.

Wissen zur Arbeitskraftabsicherung (II)

Wie viel Prozent der Leistungsanträge in der privaten Berufsunfähigkeitsversicherung werden nach Ihrer Einschätzung bewilligt?

■ unterschätzt ■ richtig geschätzt ■ überschätzt ■ weiß nicht/keine Angabe



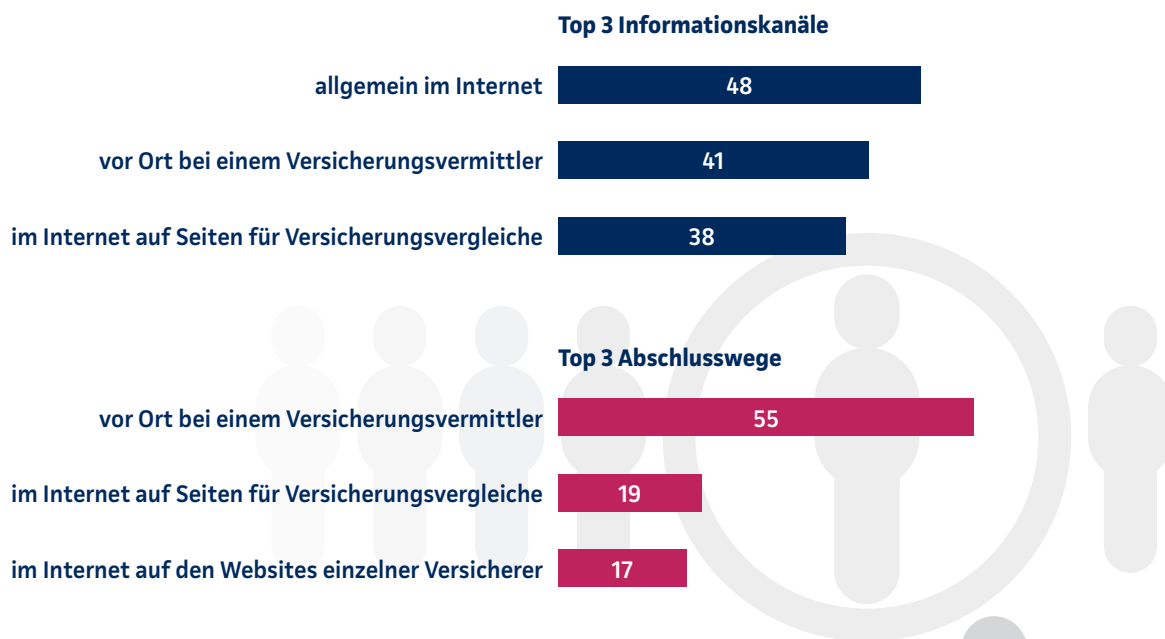
Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent
*Fehlertoleranz: 10 Prozent

Quelle: Continentale Versicherung
Vergleichsdaten: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft

- Besonders massive Fehleinschätzungen zeigen sich hinsichtlich der Quoten der vollständig bewilligten Leistungsanträge in der privaten Berufsunfähigkeitsversicherung. In der Realität liegt diese im Marktdurchschnitt bei 80 Prozent (Quelle: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, 2023).
- 73 Prozent der Befragten unterschätzen die Anerkennungsquote deutlich: Jeder Zweite (51 Prozent) glaubt, diese Quote liege bei maximal 50 Prozent. Lediglich 8 Prozent schätzen die tatsächliche Leistungsquote korrekt ein (Fehlertoleranzwert: 10 Prozent). Nur eine Minderheit (2 Prozent) schätzt diese Quote zu hoch.
- Selbst diejenigen, die bereits eine private Berufsunfähigkeitsversicherung besitzen – oder diese zumindest für wichtig halten – unterschätzen die tatsächliche Zahl bewilligter Leistungsanträge deutlich. Hier besteht kein Unterschied zu Personen, die eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung besitzen oder eine Berufsunfähigkeitsversicherung für weniger wichtig halten.
- Die massiven Fehleinschätzungen und Vorurteile sowie das insgesamt geringe Wissen zum Thema Arbeitskraftabsicherung tragen vermutlich wesentlich dazu bei, dass der Verbreitungsgrad der Berufsunfähigkeitsversicherung hierzulande stagniert.

Informations- und Abschlusskanäle

Wie möchten Sie sich bevorzugt zu einer Berufsunfähigkeitsversicherung informieren? Auf welchem Weg würden Sie am liebsten abschließen?



Befragte: n=1.200 Berufstätige, Studierende und Auszubildende
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Der Informations- und Aufklärungsbedarf zum Thema Arbeitskraftabsicherung ist in der Bevölkerung weiterhin sehr groß. Aufgrund ihrer hohen Beliebtheit als Informationsquelle und insbesondere als Abschlussweg für Berufsunfähigkeitsversicherungen kommt den Vermittlern dabei eine wichtige Rolle zu.
- Die drei am häufigsten präferierten Infokanäle zur BU-Versicherung sind das Internet allgemein (48 Prozent), ein Versicherungsvermittler vor Ort (41 Prozent) und Vergleichsseiten im Internet (38 Prozent).
- Bei der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen spielt bei der Informationssuche das Internet zwar insgesamt eine größere Rolle (allgemein im Internet 54 Prozent, Seiten für Versicherungsvergleiche 45 Prozent, Websites einzelner Versicherer 38 Prozent), aber immerhin rund ein Drittel würde sich bevorzugt bei einem Versicherungsvermittler informieren. Für diese Gruppe spielt zudem der Austausch mit Freunden, Bekannten oder Verwandten mit 46 Prozent eine wichtigere Rolle als für den Durchschnitt der Befragten (32 Prozent).
- Beim Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung ist der wichtigste Weg für die Befragten der Vermittler vor Ort (55 Prozent). Erst mit Abstand folgen Vergleichsseiten im Internet (19 Prozent) und die Website des Versicherers (17 Prozent). Der Vermittler ist auch für den Großteil der 18- bis 29-Jährigen der wichtigste Kanal für den Abschluss (45 Prozent).

3. Blick auf das Gesundheitswesen und die Altersvorsorge

Zufriedenheit mit dem Gesundheitssystem nimmt ab

Die Zufriedenheit der gesetzlich Krankenversicherten (GKV-Versicherten) mit dem Gesundheitssystem nimmt seit dem bisherigen Höchststand im Corona-Jahr 2021 kontinuierlich ab. Besonders stark zeigt sich dies in einer wachsenden Unzufriedenheit mit dem Preis. Das dürfte an der finanziell zunehmend angespannten Lage vieler privater Haushalte liegen und sicherlich auch durch die aktuellen Debatten um das Gesundheitswesen getrieben sein. Mit den Leistungen des Gesundheitswesens zeigt sich die Mehrheit der GKV-Versicherten weiterhin überwiegend zufrieden.

Aktuell schätzen 59 Prozent der gesetzlich Versicherten die Leistungen und 50 Prozent den Preis positiv ein. Unter den privat Krankenversicherten sind 81 Prozent mit der Leistung zufrieden (eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr), 53 Prozent mit dem Preis (seit 2020 kontinuierlich abnehmend).

Der weitere Rückgang der Zufriedenheit bei den GKV-Versicherten wird auch in den zunehmend skeptischen Zukunftserwartungen sichtbar: So glauben 84 Prozent der gesetzlichen Versicherten, dass eine gute medizinische Versorgung über den Kassenbeitrag hinaus viel Geld kostet oder zukünftig kosten wird. Der überwiegende Teil der Versicherten (81 Prozent) sieht zudem private Zusatzversicherungen bereits heute oder in Zukunft als erforderlich an, um sich eine gute medizinische Versorgung zu sichern. Dies ist ein deutlicher Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr.

Altersvorsorge hat weiterhin hohen Stellenwert

Die Angst, den gewünschten Lebensstandard im Alter finanziell nicht halten zu können, ist in der Bevölkerung stark verbreitet und weiter zunehmend. 70 Prozent der Befragten im Alter zwischen 25 und 60 Jahren haben davor große oder sogar sehr große Angst. Nur 6 Prozent haben davor gar keine Angst.

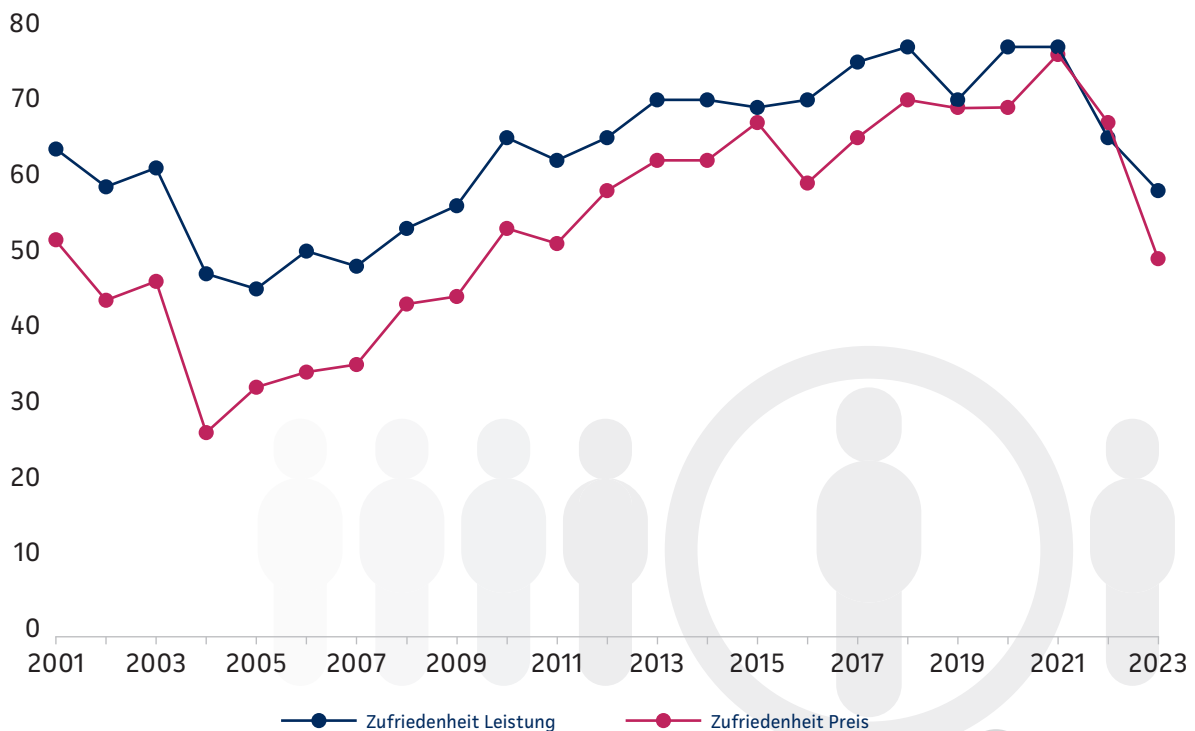
Jedoch erklären sich nur 43 Prozent bereit, sich zugunsten der Altersvorsorge heute schon bei Konsum oder Urlaub einzuschränken. 54 Prozent sind hierzu nur in geringem Maß oder teils gar nicht bereit. Im Vergleich zum Vorjahr nimmt die Verzichtsbereitschaft ab (was teils auch darin begründet sein mag, dass der Gürtel nicht noch enger geschnallt werden kann).

Die geeignetsten Maßnahmen zur Altersvorsorge sind in den Augen der Bevölkerung zwischen 25 und 60 Jahren vor allem Immobilien sowie die private Rentenversicherung. 73 Prozent beziehungsweise 64 Prozent der Befragten erachten diese hierzu als sinnvoll. Es folgen die private Pflegezusatzversicherung, das Sparen (insbesondere über Aktien, ETFs oder Fonds) und die Unfallversicherung.

Im Vergleich zum Vorjahr wird die private Rentenversicherung häufiger als geeignete Vorsorgemaßnahme genannt, die Unfallversicherung hingegen seltener. Diese Entwicklung ist einerseits erfreulich, denn nur die private Rentenversicherung sichert ein verlässliches lebenslanges Einkommen. Zugleich zeigt die Befragung aber auch, dass der Beratungsbedarf zur Altersvorsorge angesichts zunehmender Ängste vor sozialem Abstieg im Alter in der Bevölkerung weiterhin hoch ist.

Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen

Wie zufrieden sind Sie mit der Versorgung durch das heutige Gesundheitswesen?



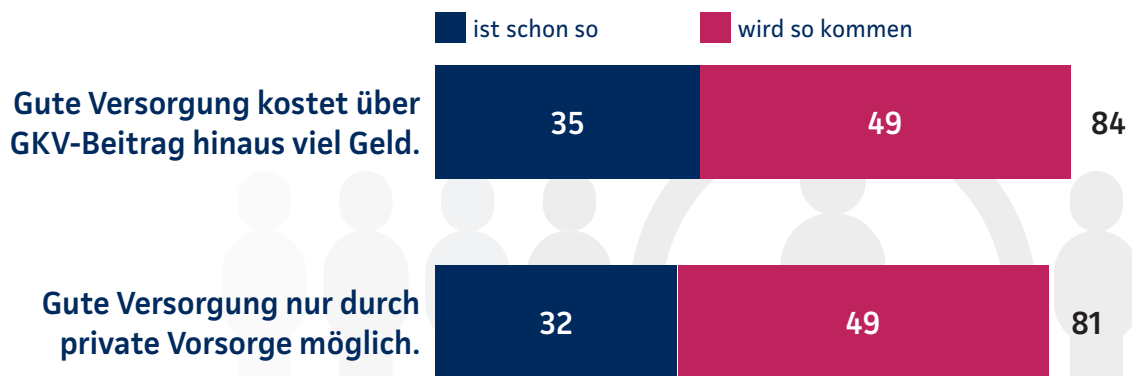
Befragte: etwa 1.000 bis 1.200 GKV-Versicherte pro Jahr
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Die Zufriedenheit der gesetzlich Krankenversicherten (GKV-Versicherten) mit dem Gesundheitssystem nimmt seit dem bisherigen Höchststand im Coronajahr 2021 kontinuierlich ab. Besonders stark zeigt sich dies in einer wachsenden Unzufriedenheit mit dem Preis. Das dürfte an der finanziell zunehmend angespannten Lage vieler privater Haushalte liegen.
- Mit den Leistungen des Gesundheitswesens zeigt sich die Mehrheit der GKV-Versicherten (59 Prozent) weiterhin überwiegend zufrieden.
- Überdurchschnittlich zufrieden äußern sich insbesondere ältere Menschen ab 60 Jahren (71 Prozent). Privat Krankenversicherte (PKV-Versicherte; 81 Prozent) urteilen im Vergleich deutlich zufriedener als GKV-Versicherte (59 Prozent). Im Vergleich zu 2022 (69 Prozent) nimmt die Leistungszufriedenheit der PKV-Versicherten wieder deutlich zu, während die Preiszufriedenheit seit 2020 kontinuierlich sinkt (von 83 Prozent auf aktuell 53 Prozent).
- Explizit unzufrieden mit den Leistungen des Gesundheitssystems sind aktuell 10 Prozent der GKV-Versicherten.
- Lediglich jeder Zweite (50 Prozent) äußert sich aktuell zum Preis des Gesundheitswesens noch positiv. 35 Prozent sind hingegen eher unzufrieden und 13 Prozent besonders unzufrieden. Mit zunehmendem Alter sind die GKV-Versicherten zufriedener mit dem Preis: Während unter 40-Jährige hier nur zu 39 Prozent zufrieden sind, sind es in der Altersgruppe ab 60 Jahren 61 Prozent.

Entwicklung des Gesundheitswesens

Wie wird sich das Gesundheitswesen in Zukunft entwickeln?



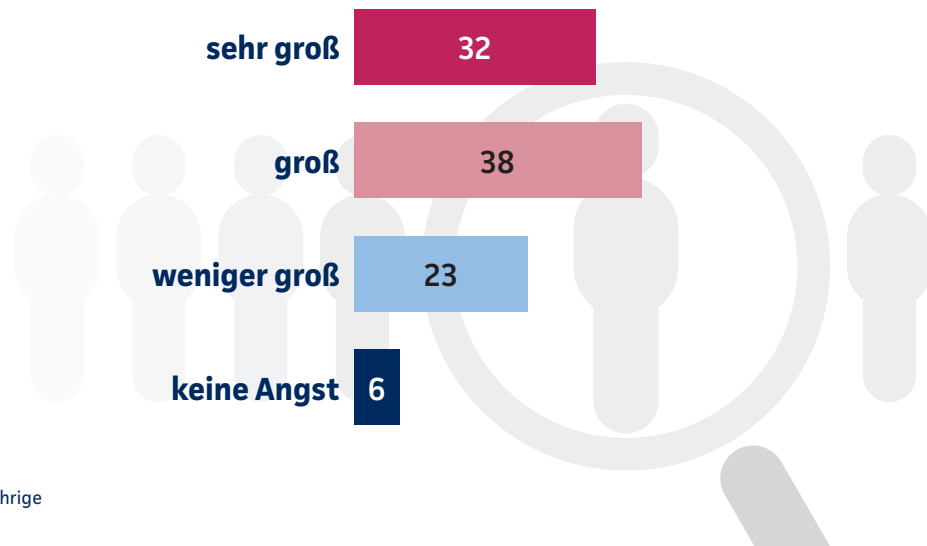
Befragte: n=1.033 GKV-Versicherte
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Die Erwartungen der GKV-Versicherten an die künftige Entwicklung des Gesundheitssystems sind wie bereits in den Vorjahren von Befürchtungen und großem Pessimismus geprägt.
- Jeder zweite GKV-Versicherte (49 Prozent) meint, dass man sich eine gute medizinische Versorgung in Zukunft nur noch durch eine zusätzliche private Vorsorge sichern kann. 32 Prozent sagen, dies sei bereits heute Realität.
- 49 Prozent der GKV-Versicherten gehen zudem davon aus, zukünftig viel Geld für eine gute medizinische Versorgung ausgeben zu müssen. 35 Prozent sagen, dies sei heute bereits so.
- Lediglich 9 Prozent der GKV-Versicherten vertreten hingegen die optimistische Auffassung, dass eine gute medizinische Versorgung auch in Zukunft noch ohne zusätzliche private Absicherung gewährleistet ist. Und nur 8 Prozent erwarten, auch in Zukunft keine größeren finanziellen Aufwendungen für eine gute Gesundheitsversorgung leisten zu müssen, die über die gesetzlichen Beiträge hinausgehen.
- Der negative Ausblick auf die Entwicklung des Gesundheitswesens zeigt sich durchgängig in allen Bevölkerungsgruppen: Alter, Geschlecht oder Einkommen der Befragten haben darauf keinen entscheidenden Einfluss. Auch GKV-Versicherte mit und ohne Zusatzversicherungen sowie PKV-Versicherte unterscheiden sich hier nicht grundlegend voneinander.

Angst vor geringem Lebensstandard im Alter

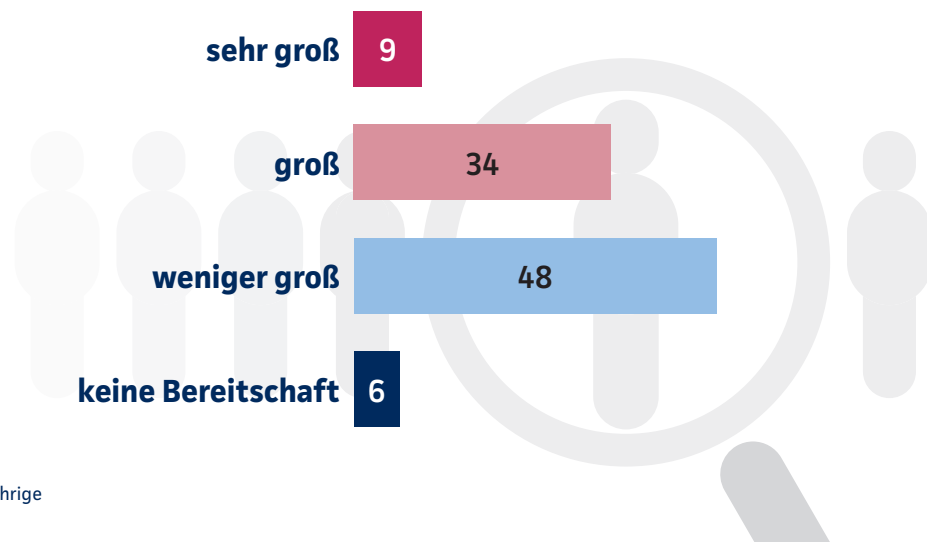
Wie groß ist Ihre Angst, dass Sie Ihren gewünschten Lebensstandard finanziell im Alter nicht halten können?



- Weite Teile der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 60 Jahren blicken mit Sorge in ihre finanzielle Zukunft: 70 Prozent äußern große (38 Prozent) oder sogar sehr große (32 Prozent) Angst, ihren gewünschten Lebensstandard im Alter nicht halten zu können. Lediglich eine kleine Minderheit von 6 Prozent der Befragten zeigt davor gar keine Angst.
- Im Vergleich zu den Vorjahren nimmt die Angst der Befragten vor einem geringen Lebensstandard im Alter weiter zu. Kurzfristig dürfte diese Entwicklung auch durch die hohe Inflation befeuert werden.
- Deutlich mehr Frauen (74 Prozent) als Männer (65 Prozent) fürchten einen geringen Lebensstandard im Alter. Bei Menschen mit niedrigen und mittleren Haushaltsnettoeinkommen (unter 4.000 Euro) ist diese Angst mit 78 Prozent stärker ausgeprägt als bei Besserverdienern (über 4.000 Euro). Unter den Besserverdienern befürchtet jeder Zweite (53 Prozent) einen geringeren als den gewünschten Lebensstandard im Alter.
- In der Differenzierung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen nach Alter oder Region (Ost/West) sind – im Vergleich zu den Vorjahren – keine markanten Unterschiede bei der Angst vor einem abnehmenden Lebensstandard im Alter mehr feststellbar.

Bereitschaft zur Altersvorsorge

Wie groß ist Ihre Bereitschaft, sich finanziell beim Konsum oder Urlaub einzuschränken, um privat für das Alter vorzusorgen?



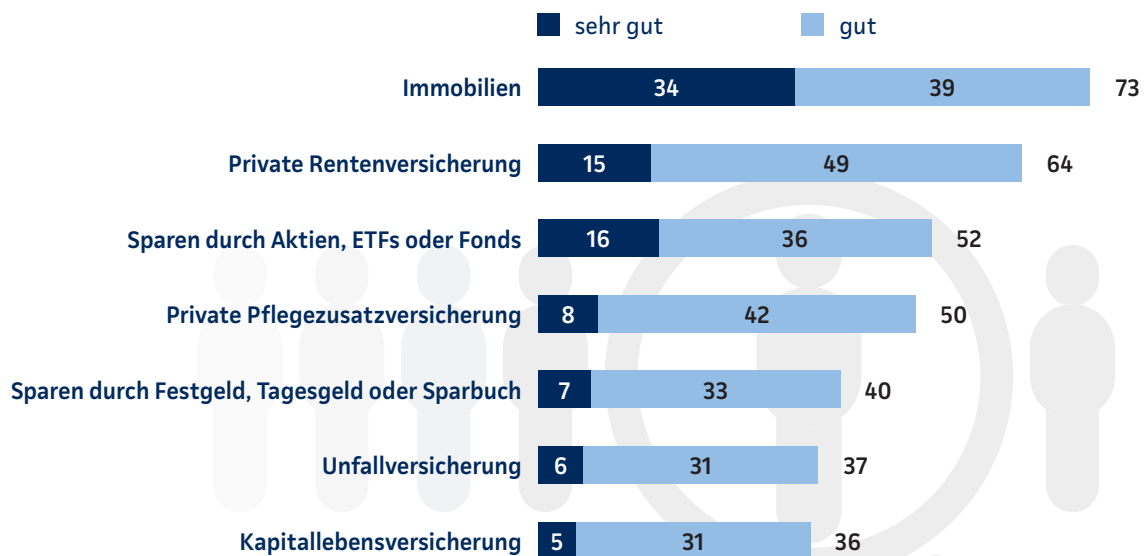
Befragte: n=800 25- bis 60-Jährige
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Um privat für das Alter vorzusorgen, müssen sich viele Menschen heute bereits in ihren Konsumausgaben beschränken. Doch wie hoch ist diese Bereitschaft in der Bevölkerung ausgeprägt? Insgesamt zeigt sich ein gemischtes Bild:
- 43 Prozent der befragten 25 bis 60-Jährigen äußern eine sehr große (9 Prozent) oder zumindest große (34 Prozent) Bereitschaft, sich zugunsten einer privaten Altersvorsorge bei Konsum oder Urlauben einzuschränken. 48 Prozent der Befragten zeigen hingegen nur eine geringe und nur 6 Prozent gar keine Bereitschaft.
- 25- bis 29-Jährige erklären sich überdurchschnittlich stark bereit (57 Prozent), ihren Konsum einzuschränken, um privat für ihr Alter vorzusorgen, Frauen (45 Prozent) zudem etwas stärker als Männer (40 Prozent). Befragte in den westdeutschen Bundesländern (45 Prozent) zeigen sich vergleichsweise häufiger verzichtsbereit als Menschen in den ostdeutschen (36 Prozent).
- Deutliche Differenzen zeigen sich beim Haushaltsnettoeinkommen: Mit steigendem Einkommen nimmt die Bereitschaft zum Konsumverzicht signifikant ab (Einkommen unter 2.000 Euro: 53 Prozent, von 2.000 bis 4.000 Euro: 45 Prozent, über 4.000 Euro: 35 Prozent).
- Menschen, die einen geringen Lebensstandard im Alter fürchten, zeigen eine doppelt so hohe Bereitschaft, durch Konsumverzicht fürs Alter vorzusorgen, wie diejenigen, die nur wenig oder gar keine Angst davor haben (51 Prozent versus 24 Prozent). Längst nicht immer führen Sorgen um den späteren Lebensstandard aber zu erhöhter Verzichtsbereitschaft: 46 Prozent der Befragten, die sich um die finanzielle Zukunft sorgen, wollen dafür ihre Konsumausgaben nicht reduzieren.

Maßnahmen zur Altersvorsorge

Wie gut sind Ihrer Meinung nach folgende Vorsorgeformen geeignet, damit Sie Ihren gewünschten Lebensstandard im Alter halten können?



Befragte: n=800 25- bis 60-Jährige
Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherung

- Unter den Vorsorgeformen, die die Befragten für am besten geeignet halten, um privat für das Alter vorzusorgen, stehen Immobilien (73 Prozent) an vorderster Stelle, danach die private Rentenversicherung (64 Prozent). Es folgen das Sparen beziehungsweise die Geldanlage durch Aktien, ETFs oder Fonds (52 Prozent) sowie die private Pflegezusatzversicherung (50 Prozent).
- Als vergleichsweise weniger geeignet zur privaten Altersvorsorge werden das festverzinsliche Sparen (40 Prozent), die Unfallversicherung (37 Prozent) und die Kapitallebensversicherung (36 Prozent) angesehen.
- Aktuell messen deutlich mehr Menschen der privaten Rentenversicherung eine tragende Rolle für die Altersvorsorge bei als im Vorjahr (64 Prozent versus 50 Prozent). Dies gilt für Frauen (66 Prozent) mehr als für Männer (61 Prozent). Geringverdiener (72 Prozent) weisen der privaten Rentenversicherung insgesamt eine größere Bedeutung zu als Normal- und Besserverdiener (62 Prozent).
- Risikoreichere Geldanlagen (Aktien, ETFs oder Fonds) werden verstärkt von jüngeren Menschen (66 Prozent) und von Männern (60 Prozent; Frauen: 46 Prozent) als passende Formen der Altersvorsorge angesehen. Solche Anlagen sehen Befragte mit zunehmendem Alter als weniger gut geeignet an. Auch Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau schätzen diese deutlich seltener (32 Prozent) als passende Maßnahme zur Altersvorsorge ein als Menschen mit mittlerer (50 Prozent) oder höherer Bildung (68 Prozent).
- Die Unfallversicherung halten vor allem Menschen mit geringerem Einkommen für geeignet (46 Prozent). Insgesamt halten deutlich mehr Arbeiter und Angestellte als Beamte oder Selbstständige/Freiberufler eine Unfallversicherung für eine passende Vorsorgemaßnahme.

4. Grundlagen und Soziodemografie

Die Continentale-Studie 2023 entstand in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungs- und Beratungsinstitut HEUTE UND MORGEN.

Die Continentale-Studien erscheinen seit dem Jahr 2000 jährlich. Mit Blick auf das Thema Gesundheit handelt es sich um die langfristigste empirische Betrachtung des Gesundheitswesens durch die Versicherungsbranche. Die Trendfragen werden über Jahre hinweg in identischer Form gestellt. Die Antworten hierauf ermöglichen somit eine einzigartige Betrachtung von Entwicklungen im deutschen Gesundheitswesen aus Sicht der gesetzlich und der privat Krankenversicherten. Seit 2019 sind die regelmäßigen Trendfragen zum Thema Altersvorsorge Teil der Befragung.

Neben den Trendfragen enthält der Hauptteil der Studie Untersuchungen zu jährlich wechselnden Themenschwerpunkten – in diesem Jahr zum Thema „Arbeitskraftabsicherung“.

Die inhaltliche Ausrichtung der Befragung wurde von der Continentale festgelegt, auch die Fragebögen wurden vom Unternehmen erarbeitet. Ausrichtung und Fragebögen wurden mit HEUTE UND MORGEN abgestimmt.

Repräsentative Befragung der Berufstätigen und der Auszubildenden/Studierenden in Deutschland

Für den Hauptteil der Studie (Kapitel 2) befragten die Marktforscher online 1.200 Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die berufstätige Bevölkerung Deutschlands sowie für Menschen, die noch vor dem Eintritt in ihr Berufsleben stehen (Auszubildende/Studierende). Zentrale soziodemografische Kennziffern, wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, Bildungsgrad oder Einkommen, entsprechen in etwa der tatsächlichen Verteilung in dieser Gruppe.

An der Beantwortung der Trendfragen (Kapitel 3) zur Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen beteiligten sich ebenfalls bundesweit bevölkerungsrepräsentativ 1.200 Personen ab 25 Jahren, darunter 167 privat Krankenversicherte. Für die Trendfragen zum Thema Altersvorsorge holten die Experten die Meinungen von 800 Personen im Alter zwischen 25 und 60 Jahren eingeholt. Die Trendfragen wurden 2023 erstmals online gestellt und nicht wie noch in den Vorjahren telefonisch.

Die Befragungen fanden im Juli 2023 statt.

Deutungs- und Berechnungshinweise zu den Ergebnissen

Trotz der repräsentativen Auswahl der Befragten besteht eine statistische Schwankungsbreite von 2 bis 3 Prozentpunkten. Daher fließen Abweichungen in dieser Größenordnung auch nicht in die Interpretation ein.

Wenn die Summe der Prozentzahlen aller Antworten weniger als 100 Prozent ergibt, so haben einige Befragte hierzu keine Meinung oder „weiß nicht“ geäußert. Beträgt sie mehr als 100 Prozent, waren Mehrfachnennungen möglich. Alle Prozentwerte sind kaufmännisch gerundet, weshalb Summen ebenfalls von 100 Prozent abweichen können.

Bestand eine Frage aus mehreren Einzelfragen, erhielt jeder Befragte diese in einer durch den Computer ermittelten Zufallsreihenfolge. So ließen sich mögliche Verfälschungen durch die Anordnung der Einzelfragen vermeiden.

5. Die Continentale-Studien

Die Continentale-Studien erscheinen jährlich seit dem Jahr 2000. Traditionell beschäftigen diese sich mit aktuellen Fragen des Gesundheitswesens. Ab 2018 wurde die Studienreihe um andere aktuelle Vorsorgethemen ergänzt, beispielsweise zur Altersvorsorge oder aktuell zur Arbeitskraftabsicherung. Fester Bestandteil in jeder Studie sind Trendfragen, die kontinuierlich die Zufriedenheit der Bevölkerung mit dem Gesundheitswesen und die Zukunftserwartungen ermitteln.

Alle Continentale-Studien stehen unter www.continentale.de im Pressebereich zum Download als PDF-Dokument bereit. Bisher erschienen sind folgende Studien:

Continentale-Studie 2000	Informiertheit und Kriterien zur PKV und GKV
Continentale Studie 2001	Die Deutschen und ihr Gesundheitssystem
Continentale-Studie 2002	Zusatzversicherung und GKV – die Einstellung der Bevölkerung
Continentale-Studie 2003	Zusatzversicherung – Leistung im Mittelpunkt
Continentale-Studie 2004	Die Deutschen haben das Vertrauen in das Gesundheitssystem verloren
Continentale-Studie 2005	Versicherungsvergleiche – Anhänger und Kritiker
Continentale-Studie 2006	Gesundheitsreform – die Meinung der Bevölkerung
Continentale-Studie 2007	Privatversicherte zum Wechselzeitraum – Qualität steht im Mittelpunkt
Continentale-Studie 2008	Basistarif und Wechselmöglichkeiten – Betroffene sind schlecht informiert und nicht interessiert
Continentale-Studie 2009	Der Einfluss des Staates auf das Gesundheitswesen – die Meinung der Bevölkerung
Continentale-Studie 2010	PKV und GKV aus Sicht der Bevölkerung
Continentale-Studie 2011	Risiko Pflegebedürftigkeit – viele Sorgen, keine Vorsorge
Continentale-Studie 2012	Positive Dualität: PKV und GKV aus Sicht der Bevölkerung
Continentale-Studie 2013	Betriebliches Gesundheitsmanagement aus Sicht der Arbeitnehmer – was wird geboten, gewünscht und genutzt
Continentale-Studie 2014	Risiko Pflegebedürftigkeit – Unwissenheit verhindert Vorsorge
Continentale-Studie 2015	Auf dem Weg zum gläsernen Versicherten?
Continentale-Studie 2016	Pflegende Angehörige – zwischen Erschöpfung, Liebe und Pflichtgefühl
Continentale-Studie 2017	Selbst- und Zuzahlungen – das bezahlen GKV-Versicherte
Continentale-Studie 2018	Absicherung von Risiken – Was Vermittler glauben und was Kunden wirklich meinen
Continentale-Studie 2019	Digitalisierung in der Medizin – Skepsis in der Bevölkerung
Continentale-Studie 2020	Betriebliche Vorsorge – was Arbeitnehmer denken und wünschen
Continentale-Studie 2021	Vertrauen und Vorsorge – Die Bevölkerung in der Pandemie
Continentale-Studie 2022	Digitalisierung in der Medizin – Bevölkerung sieht Chancen und Risiken
Continentale-Studie 2023	Absicherung der Arbeitskraft – (K)ein Thema in der Bevölkerung

Sonderreihe: Continentale-Studien zur Berufsunfähigkeit

Die Continentale-Studie zur Berufsunfähigkeit ist als Sonderreihe der Continentale-Studien 2008, 2011 und 2019 erschienen. 2023 wurde das Thema Arbeitskraftabsicherung erstmals im Rahmen der jährlichen Studie als Schwerpunktthema betrachtet.

